

# Der Mord

Brrrrrrr... Brrrrrrr... Brrrrrrr...

Mein Handy vibrierte so laut, dass ich schon dachte jemand würde mit einem Presslufthammer versuchen bei mir einzubrechen. Gequält drehte ich mich zur Seite und schaute auf meinen Wecker. Es war gerade einmal sechs Uhr in der Früh. Klasse, genau meine Zeit zum Aufstehen.

Nur gequält konnte ich mich aus meiner Bettdecke befreien und setzte mich aufrecht auf die Bettkante. Mir wurde ganz komisch dabei, da ich noch absolut im Schlafmodus war. Mein Körper hatte noch gar nicht realisiert, dass es jetzt Zeit war aufzustehen. Auch meinen Augen hatte man dies noch nicht mitgeteilt, denn als ich nach meinem Handy griff und das Display einschaltete, bekam ich ein ungefähres Gefühl davon, wie sich wohl eine Lasertherapie zur Augenkorrektur anfühlen musste, wohlgermerkt ohne jegliche Anästhesie.

Ich entspernte es und sah, dass Lana versucht hatte mich anzurufen. Sie war meine Kollegin und beste Freundin. Wenn sie mich um diese Uhrzeit anrief, dann musste wieder etwas passiert sein. Das war der Nachteil an meinem Job. Man war rund um die Uhr im Einsatz.

Ich stand vom Bett auf und ging hinüber zum Bad, welches sich direkt neben meinem

Schlafzimmer befand. Der Lichtschalter war schnell gefunden und neben den weißen Kacheln, der kleinen Wanne und der mintfarbenen Toilette, stellte ich mich vor das dazu passende Waschbecken und blickte in den Spiegel.

Meine grünen Augen waren noch voller Schlafsand. Um meine schmalen Lippen wuchs ein Dreitagebart in voller Montur und das markante Gesicht wurde lediglich durch meine Narbe, quer über der Stirn, gestört. Ich hatte sie bei einem Einsatz von einem Terroristen verpasst bekommen. Der konnte wirklich gut mit einem Messer umgehen, unterschätzte aber Lana, die sich mit Waffen besser auskannte als ich. Meine recht kurzen und dunkelbraunen Haare waren zerzaust und um meine Frisur ganz zu begutachten, musste ich mich vor dem Spiegel etwas bücken. Nicht jeder hatte Durchschnittsgröße.

Ich wusch mir das Gesicht und putzte die Zähne. Deodorant und die wieder zurechtgemachten Haare wurden natürlich auch nicht vernachlässigt. Zurück im Schlafzimmer zog ich eine dunkle Jeans und ein schwarzes Shirt aus dem Kleiderschrank, in der Schublade fand ich dann noch passende Unterwäsche und Socken. Während ich mich umzog lief in der Küche schon die Kaffeemaschine. Ich liebte dieses Ding. Sobald mein Handy merkte, dass ich morgens aufgestanden war, wurde die Kaffeemaschine über das Internet benachrichtigt, dass sie mir schon einmal mei-

nen Kaffee aufsetzten sollte. Das war ein wahrgewordener Traum für mich als Kaffeejunkie.

Nachdem das Outfit saß, füllte ich meinen Coffee-To-Go-Becher mit dem tiefschwarzen Wachmacher und schlüpfte in meine schwarze Lederjacke. Die konnte man mittlerweile auch schon als mein Markenzeichen zählen. Im Flur lagen noch mein Schlüssel und meine Marke. Auf dem kleinen Stück Metall stand: *Erster Detektive - Rex Jordan*.

Auf dem Weg hinunter im Treppenhaus suchte ich Lanas Nummer aus dem Handy heraus. Hinter ihrem Namen hatte ich sie mit dem Symbol einer Pistole eingespeichert. Denn dass sie mir damals das Leben gerettet hatte, wovon meine Narbe herrührte, würde ich ihr niemals vergessen. Trotz allem zog sich jedes Mal wenn ich das sah mein rechter Mundwinkel zu einem kleinen Grinsen nach oben. Denn Lana würde für mich immer Lana bleiben.

Ich wählte ihre Nummer und räusperte mich. Ich hatte von Natur aus schon eine eher raue Stimme, aber morgens war das noch viel schlimmer.

«Hey Rex!», sagte sie nach dem Wählvorgang, »Das hat ja diesmal gar nicht so lange gedauert, bis du zurückriefst. Eigentlich dachte ich schon, du wirst langsam alt. Aber Anfang dreißig müsste man doch noch recht fit sein«

Ich liebte und hasste sie gleichermaßen für ihren Humor. Meistens trug ich es aber mit Fassung und die Kollegen hatten sich nach ein paar Monaten ebenfalls schnell daran gewöhnt.

«Dir auch einen guten Morgen, Lana. Zwischen uns liegen nur ein paar Jahre und trotzdem habe ich manchmal das Gefühl, dass man dir nicht rechtzeitig Bescheid gab, wann die Pubertät für gewöhnlich endet»

Mit einem pseudoverächtlichen Schnauben nahm sie meine Konter zur Kenntnis und kam zurück zum Wesentlichen.

«Wir haben einen neuen Fall», sagte sie diesmal mit ernsterem Ton, »Rosenring 5. Ermordeter Rentner. Beeil dich«

«Alles klar. Ich bin gleich da«, antwortete ich ihr und legte auf.

Unten vor der Haustür zum Wohnhaus lauerte schon das Schreckgespenst der Mietgemeinschaft. Der alte Drachen des Hausmeisters war furchtbar. Nachdem ihr Mann gestorben war, übernahm sie seine Hausmeistertätigkeiten und machte uns allen gleichermaßen das Leben zur Hölle. Sie beschwerte sich wenn man nachts um zwei Uhr früh durch das Treppenhaus schlich und schimpfte lauthals über den ganzen Hof, wenn die Kinder nachmittags draußen auf der Rasenfläche Fußball spielten. Schon als sie mich erblickte glänzten ihre grauen Augen in meine Richtung und ihr dazu passendes Haar sah mal wieder aus, wie ein verlassenes Vogelnest. Sobald sie

sprach, bewegten sich passend zum Mund auch alle anderen Gesichtsfalten im Rhythmus mit und jede Pustel schien dabei zu tanzen.

«Na, Herr Jordan. Wieder einmal so ein seltsamer Fall?», begrüßte sie mich mit sarkastischem Unterton.

Sie hielt nicht viel von unserer Polizei. Nachdem die Kollegen ihr versichert hatten, dass ihr Mann nicht vergiftet wurde, wovon sie allerdings bis heute fest überzeugt war, hatte sie den Glauben an das Rechtssystem verloren und hielt damit auch meinen Job für überflüssig. Ich kannte den Kollegen, der ihren Fall damals betreute, noch heute. War ein netter Kerl, bis der Drachen ihn mit Klagen und Beschwerden so fertig machte, dass er sich versetzen ließ. Seitdem herrschte zwischen ihr und der Polizei Funkstille und darüber waren meine Kollegen und ich auch heilfroh.

«Ja, Frau Schnatt«, sagte ich ihr im Vorbeigehen ohne sie auch nur anzusehen.

Ich wunderte mich auch nicht, dass sie so früh bereits auf den Beinen war. Sie streifte nachts um zwei noch genauso durch das Treppenhaus wie auch schon morgens um fünf. Vielleicht benötigten Drachen nicht so viel Schlaf, ich wusste es nicht. Aber was ich wusste war dieses: Mit dieser Frau gab es nur Ärger, also hielt ich mich so weit von ihr entfernt, wie nur irgendwie möglich.

Draußen ging ich einmal ums Haus und stieg anschließend in meinen schwarzen Golf

ein. Ich liebte das Autofahren, da war ich auch sicher nicht alleine. Nur das Radio ertrug ich so früh noch nicht. Diese pseudofröhlichen Moderatoren die mir mit aufgeputzter Stimme vorlügen wollen, dass heute ein wunderbarer Tag werden würde und alles auf dieser Welt in Ordnung sei.

Ich aber hatte bereits so viele Morde gesehen und die Abgründe der Menschheit schon soweit erforscht, dass ich anderer Meinung war. Diese Welt war alles andere als in Ordnung.

Ich startete den Wagen und während ich langsam durch die Straße fuhr, gab ich dem Navigationssystem über die Spracheingabe die Adresse. Mein Kaffeebecher befand sich im Getränkehalter und zwischendurch nahm ich einen kräftigen Schluck, um wieder etwas klarer zu werden. Draußen herrschte tristes Wetter. Dieser Morgen war kalt, neblig und mit dicken grauen Wolken behangen. Mal sehen, wie der neue Fall wohl diesmal aussehen würde.

Das Navigationsgerät gab mir die entsprechenden Anweisungen und während der Fahrt sah ich bereits mehr Menschen auf den Beinen, als ich selbst vermutet hätte. Vor einem Supermarkt erblickte ich eine junge Frau mit ihrem Kind. Das Kuriose dabei war, dass sie selbst noch fast ein Kind zu sein schien. Vielleicht höchstens Anfang Zwanzig und schon musste sie morgens um diese Uhrzeit mit ihrem Kind unterwegs sein. Was die wohl taten